Zahlen und Fakten zur Chancengleichheit

Gisela Boeck

Wenn wir die Erfolge messen wollen, die in der Gesellschaft Deutscher Chemiker in der Frage der Chancengleichheit erzielt wurden, müssen wir zwangsläufig einen Blick in die Geschichte werfen. Heute berücksichtigen wir die Tatsache, dass die GDCh-Mitglieder eine Vielfalt an Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, kulturell geprägten Lebenswegen und Diversitätsmerkmalen repräsentieren.

Abbildung 1. Poster zur Chancengleichheit (Link zum Herunterladen)

Um wenigstens einige bekannte Fakten aus der Geschichte prägnant darzustellen, entwickelte unser Team ein Poster (siehe Abb. 1), das bis in die Gegenwart, bis zu unserem Projekt „Chemiestudium damals“ reicht. Ich war vor allem für die historischen Angaben zuständig. Aber woher nehmen? In vielen Fällen fehlen sie schlichtweg. Folglich ist viel Recherchearbeit notwendig. Dazu mussten Bibliotheken um Unterstützung gebeten, Fernleihen ausgelöst, Korrespondenzen mit und Vor-Ort-Besuche in Archiven in Berlin, Leipzig, Zürich, Florenz, Lausanne usw. vereinbart werden. Der Mitgliederservice der GDCh war hilfsbereit, besonders zu den digitalisierten Dokumenten bekam ich große Hilfe von Lisa Pecher (GDCh). Erste Hinweise zu den weiblichen Mitgliedern der Deutschen Chemischen Gesellschaft erhielt ich von Ernst Homburg (Universität Maastricht). In genealogischen Fragen gab mir Tim Peppel (LIKAT Rostock) sehr wichtige Hinweise. Wie gut ist es, wenn man in Finnland Freunde hat, die beim Übersetzen von finnischen Dokumenten helfen können! Und unser Team spornte mich mit zahlreichen Fragen immer wieder an.

Wie gesagt, seit der digitalen Erfassung von Dokumenten und Zahlen, ist manches leichter geworden. Sozusagen auf Knopfdruck kann das Verhältnis weiblicher und männlicher Mitglieder der GDCh ermittelt werden. Vorher müssen die in den *Nachrichten aus der Chemie* erfassten Statistiken herausgesucht werden. Für die Chemische Gesellschaft der DDR wurden noch keine Daten gefunden, die Aussagen über den Anteil der weiblichen Mitglieder zulassen. Für die Vorgängergesellschaften der GDCh – der Deutschen Chemischen Gesellschaft und des Vereins Deutscher Chemiker – wird es außerordentlich kompliziert, da Mitgliederverzeichnisse nicht vollständig vorliegen und keine Angaben zum Geschlecht gemacht wurden. Somit ist das Auffinden der Frauen wirklich nicht trivial, nur manchmal steht vor dem Namen Frau oder Frl. In vielen Fällen musste ich mich an den Vornamen orientieren – und wie ich aus eigener Erfahrung weiß, ist das nie ganz eindeutig! Zumindest ist jetzt bekannt, dass der weibliche Mitgliederanteil in der Deutschen Chemischen Gesellschaft viele Jahre unter einem Prozent blieb. Die erste Frau, die am 27. März 1876 Mitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft wurde, war Maria Stone Eaton (1846–1939) aus Framingham, MA (USA). In späteren Mitgliederverzeichnissen lässt sie sich nicht mehr finden, sie ging bald wieder in die Heimat

zurück und hat viele Jahre am Wellesley College als Chemielehrerin gearbeitet. 1877 wurde die Finnin Lydia Sesemann (1845–1925) als außerordentliches, später ordentliches Mitglied in die Deutsche Chemische Gesellschaft aufgenommen. Sie lässt sich bis 1905 in den Verzeichnissen nachweisen. Mit Lydia Sesemann beginnt unsere Zeitleiste. Sie ist die erste Doktorin der Chemie weltweit. Den Titel erhielt Lydia Sesemann 1874 von der Universität Zürich, die sich zu dieser Zeit schon für Frauen geöffnet hatte. An die ersten Chemikerinnen in Zürich erinnert übrigens seit kurzem ein Chemical Landmark der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (siehe Abb. 2).

Abbildung 2. Chemical Landmark: die ehemalige Kantonsschule in Zürich (Foto: Andres Jordi)

Noch 1910 waren nur 20 der 3196 Mitglieder weiblich. 1920 wurde die 3-%-Hürde genommen: 110 Frauen sind verzeichnet. Dabei handelte es sich überwiegend um Frauen aus dem Ausland, was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, dass die deutschen Universitäten ihre Tore für Frauen erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts öffneten. 1914 betrug der Frauenanteil in der Deutschen Chemischen Gesellschaft immer noch nur 1 %, stieg dann aber 1920 auf 3 %. Untersuchungen zur Geschlechterzusammensetzung im Verein Deutscher Chemiker gibt es noch nichtt. Hier ist aber interessant zu bemerken, dass es kurzzeitig einen eigenständigen Verein für Chemikerinnen gab.

Die Anzahl der Frauen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Chemie studierten, war gering. Nur wenigen gelang ein Aufstieg in der Industrie oder im akademischen Bereich. Ausnahmen waren die erste Professorin für Agrikulturchemie Margarethe von Wrangell (1877–1932) oder Gertrud Kornfeld (1877–1932), die als erste Frau habilitierte, dann aber als Jüdin ihre Karriere in der Universität nicht fortsetzen konnte. Bei Auszeichnungen durch deutsche chemische Berufsvereinigungen wurden Frauen lange Zeit nicht bedacht. Die erste Preisträgerin war Ida Noddack (geb. Tacke, 1896–1978). Sie erhielt 1931 die vom Verein Deutscher Chemiker ausgelobte Liebig-Denkmünze. Erst sieben Jahre später – 1938 – wurde wieder, erneut vom Verein Deutscher Chemiker, einer Chemikerin eine Auszeichnung zuteil: Elisabeth Dane (1903–1984) von der Ludwig-Maximilians-Universität München.

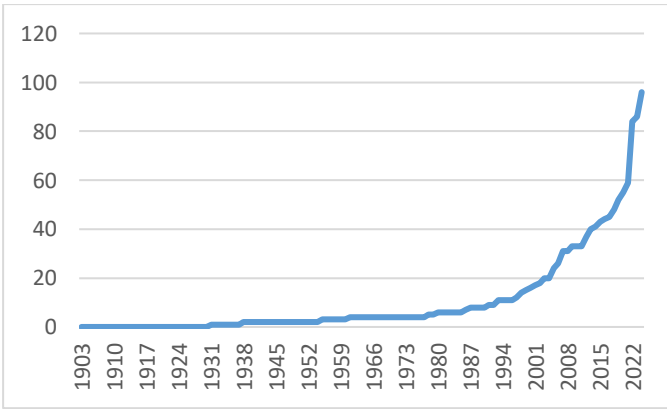

Abbildung 3. Kumulierte Anzahl der Preisträgerinnen der GDCh und Vorgänger-Gesellschaften im jeweiligen Jahr

Abbildung 3 lässt erkennen, wie wenig die Leistungen von Frauen bis in die 1970er-Jahre anerkannt wurden: 100 Jahre nach Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft und gut 70 Jahre nach Bildung des Vereins Deutscher Chemiker waren erst vier Frauen geehrt worden! Leider liegen für diese Zeit keine Daten zum Frauenanteil in der GDCh vor. Für die

© 2025 GDCh-Fachgruppe Seniorexperten Chemie (SEC)

Zeit ab 2004 ist die Datenlage besser. Von 2004 bis 2024 stieg der Anteil um fast 10% (siehe Abb. 4).

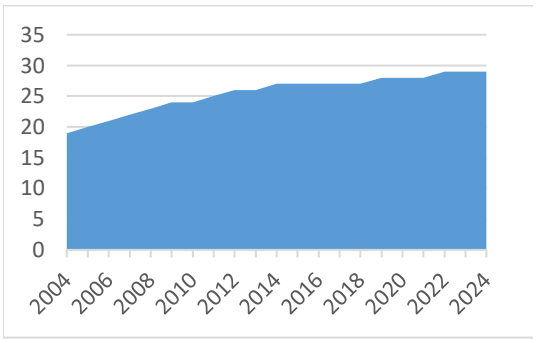

Abbildung 4. Prozentualer Anteil der Frauen in der GDCh

Sehr interessant wäre eine umfassende Auswertung der Studierenden in Ost und West in den 1970er- und 1980er-Jahren. Erste Hinweise gibt es, dass in der DDR deutlich mehr Frauen ein Chemiestudium aufnahmen. Das zeigen auch nachfolgenden Texte, in denen von etwa 50% Frauen gesprochen wird.

Trotz der propagierten Gleichstellung der Frau erklommen jedoch nur wenige die akademische Karriereleiter.

Kehren wir noch einmal zu dem Anstieg des Anteils der weiblichen Mitglieder in der GDCh zurück. Parallel zu der in Abbildung 4 gezeigten Entwicklung kam es zu einem Anstieg der durch die GDCh mit Preisen gewürdigten Chemikerinnen. Wenn wir speziell auf die letzten fünf Jahre schauen, zeigt sich sehr deutlich, dass sich die Bemühungen der letzten 25 Jahre um eine stärkere Berücksichtigung ausgezeichneter Frauen auch in der Preisvergabe der Gesellschaft gelohnt haben: In diesem Zeitraum kommen wir auf den Frauenanteil bei den Auszeichnungen von 29,5 %, was praktisch dem aktuellen Mitgliederanteil entspricht.

Sicherlich sind all diese Recherchen zur Geschichte zeitaufwändig, manchmal sogar erfolglos, aber sie sind notwendig, um die historische Entwicklung der Chancengleichheit besser zu verstehen sowie auf Gedanken gestoßen zu werden, die für uns heute und morgen im Sinn von Rethinking History of Chemistry unabdingbar sind.

© 2025 GDCh-Fachgruppe Seniorexperten Chemie (SEC)